

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

**Predigt über Titus 3,4-7 am 1. Weihnachtstag (25. Dez. 2019) in der Hauptkirche St. Petri**

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“  
Amen.

I.

Heiligabend und Weihnachtsmorgen – beides, liebe Gemeinde, gehört zusammen. Und beides braucht es, damit es Weihnachten wird. Der Heilige Abend mit seiner ganz eigenen, festlich-strahlenden Atmosphäre und den vertrauten Worten der Weihnachtsgeschichte, wie sie der Evangelist Lukas erzählt: „*Und es begab sich zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging*“ (Lk 2,1). Das Wunder der Geburt. Der Glanz der Lichter. Das Fest in den Familien. Wir spüren in dieser Nacht, dass Liebe mehr Recht hat als der Hass. Wir ahnen, dass Leben heil werden kann, dass Frieden möglich ist.

Heute am Weihnachtstag ist eine wunderbare Ruhe eingetreten. An die Stelle der festlichen Betriebsamkeit ist dankbare Gelassenheit getreten. Zeit zum Hören und Nachdenken. Zeit, um die innere Freude nachklingen zu lassen und tiefer, weiter, näher das Wunder der Heiligen Nacht zu bedenken. Heute am Weihnachtsmorgen wird uns die Weihnachtsgeschichte noch einmal erzählt, aber nicht vom Evangelisten Lukas, sondern vom Apostel Paulus. Es ist eine Weihnachtsgeschichte ohne Hirten, Engel und heilige Familie. Paulus, dieser begnadete theologische Denker, konzentriert alles auf die Frage, *wozu* die Geburt Jesu geschehen ist und was sie *für uns heute* bedeutet. Damit nimmt er gleichsam die Geschichte hinter der Geschichte der Heiligen Nacht in den Blick. Der Evangelist Lukas erzählt Weihnachten. Der Apostel Paulus denkt Weihnachten. Beides gehört zusammen – wie die Heilige Nacht und der Weihnachtsmorgen. Beides braucht es, damit Weihnachten für uns nicht nur ein wunderschönes Fest ist, sondern von nun an die Grundmelodie unseres Lebens wird.

II.

Gestern Abend endete die Weihnachtsgeschichte mit dem Lobgesang der Hirten, von dem wir leider den Text nicht kennen, sondern nur den Hinweis des Lukas haben: „*Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gesehen und gehört hatten*“ (Lk 2,20). An dieser Stelle übernimmt heute am Weihnachtsmorgen wie bei einer Staffelübergabe

der Apostel Paulus die Regie und stimmt – gleichsam im Geist der Hirten – ein wunderbares Loblied über die Rettung an, die mit Weihnachten beginnt. Dieser Hymnus findet sich im Brief an Titus und lautet:

*„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands (v. 4),  
machte er uns selig  
- nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan hätten,  
sondern nach seiner Barmherzigkeit –  
durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist (v. 5),  
den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland (v. 6),  
damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden,  
Erben seien nach der Hoffnung auf ewiges Leben (v. 7).“*

Was für ein schönes, bewegendes Weihnachtslied, liebe Gemeinde! Man merkt sofort, wie der Apostel Paulus diesen Hymnus aus vollem, ja übervollem Herzen geschrieben hat. Wie ein in den Fluten Versinkender, dem im letzten Augenblick ein Rettungsring zugeworfen wird, so zutiefst dankbar ist Paulus über die völlig unerwartete Rettung, die an Weihnachten geschehen ist. Obwohl noch nicht alles vollendet ist, ist es schon herrlich: ‚Ich bin selig gemacht‘, bekennt Paulus. ‚Ich habe eine gewisse und helle Zukunft. Reich sind über mir ausgegossen Gottes Geist und Gnade.‘ Diese vollkommen überraschende Wende vom Tod zum Leben erklärt den überschwänglichen Ton des paulinischen Lobliedes. Zugleich aber – und das macht das Besondere dieses Hymnus‘ aus – entfaltet Paulus in seinem Lob eine präzise und tief durchdachte Deutung des Weihnachtsgeschehens. Ein Lied in einem Satz. Jedes Wort theologisch gefüllt. Staunend vor dem, was da in der Heiligen Nacht geschehen ist, lässt Paulus uns die inhaltliche Mitte von Weihnachten entdecken.

### III.

*„Als aber erschien...“*, so beginnt das Loblied des Paulus. Auf den ersten Blick ein unscheinbarer Anfang. Aber diese Worte haben es in sich. Denn sie markieren eine Wende zwischen Einst und Jetzt. Sie weisen auf einen Neuanfang von Gottes Seite hin, der in keiner Weise zu erwarten oder gar zu fordern war. Wir meinen ja oft, wir müssten Gottes habhaft werden können – mit unseren Sinnen oder Gedanken, mit unseren Erwartungen und unserm Begehren. Wir sind so schnell dabei, ihm Vorschriften zu machen: Wenn es ihn gibt, dann hätte er doch die Pflicht zu verhindern, was uns nicht recht ist. Und zu bewirken, was wir uns wünschen. So nachvollziehbar solche Bemühungen sind, Gott bleibt uns gleichwohl entzogen und unerreichbar – es sei denn, er gibt sich uns zu erkennen und schafft von sich aus Kontakt.

Eben dies ist erstaunlicherweise geschehen! Eben dies ist das Wunder der Heiligen Nacht! Wollen wir mit ihm in Berührung kommen, dann müssen wir umlernen, liebe Gemeinde. Nicht wir Menschen, mit unserem Tun, unseren Interessen, unseren Vorstellungen von Gott stehen am Anfang von Weihnachten, sondern Gott.

*„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit“* (v. 4). Mit keinem Wort wird hier eine Voraussetzung erwähnt. Etwa, sich in Gelassenheit zu üben oder sich vorteilhaft darzustellen, oder was es sonst so an Ratschlägen gibt. All dies nicht. Stattdessen: Es wird etwas mit uns gemacht. Etwas geschieht an uns. Und die Ursache dafür liegt nicht in uns selbst. Nicht in unserer Hand. Es geschieht, weil Gott es so wollte. Aus reiner Barmherzigkeit ist Gott in der Welt erschienen.

Nicht weil wir so schön festlich gestimmt waren. Nicht weil wir es endlich geschafft hätten, die Welt so zu befrieden, dass er kommen kann. Nicht weil wir unsere Zweifel und Finsternisse abgelegt und Gier, Hass und Neid besiegt hätten. Das alles nicht. Nein. Gott kommt, weil er kommen wollte. Und Gott kommt, weil er will, dass Gewalt, Ungerechtigkeit und Zerstörung nicht das letzte Wort behalten. Gott kommt, weil er weiß, dass wir es aus eigener Kraft nicht schaffen. Weil wir uns schon selbst nicht retten können, geschweige denn diese Welt. Deshalb kommt Gott uns barmherzig zu Hilfe, und zwar auf eine Weise, die wir begreifen können, auch wenn sie eigentlich unbegreiflich ist.

#### IV.

*„Als aber schien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands“* (v. 4). Im griechischen Bibeltext steht für „Menschenliebe“ das Wort „philantropia“. Der Kirchenvater Hieronymus hat mit einer kongenialen Intuition dieses Wort dann in der lateinischen Vulgata mit „humanitas Dei“ wiedergegeben. Und jetzt wird deutlich, welches Wunder da eigentlich an Weihnachten geschehen ist: denn Eigenschaften wie Wohlwollen, Barmherzigkeit und Liebe, mit denen Gott beschrieben wird, werden hier nicht mit Bezug auf die Göttlichkeit verwendet, sondern um die Humanität, die Menschlichkeit Gottes zu beschreiben. Gleichsam um uns zu sagen: unser Gott, der Gott Jesu Christi, ist menschlich.

Wir brauchen vor Gott nicht zu erschrecken. Ohne dass Gott aufhörte, Gott zu sein, kommt er ganz menschlich zu uns, und zwar auf die erfreulichste Weise menschlich: Ein neugeborenes Kind im Futtertrog, später der junge Mann, der nicht sich und das Seine sucht, sondern immer unterwegs zu den Menschen ist, und zwar gerade dann und zu denen, von denen niemand sonst etwas wissen will. Sie – die Übersehenen und an den Rand Gedrängten – lässt er die

„*Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes*“ erfahren und zeigt damit zugleich in seiner Nähe, seine Zuwendung und seiner Solidarität mit den Außenseitern wie Gott sich wahre und erfülltes menschliches Leben vorstellt.

V.

„*Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes*“ (v. 4) – Die Freude über das Wunder von Weihnachten bricht aus Paulus heraus. Es ist nämlich in diese Nacht etwas geschehen, das nicht zu erwarten war, das aber die Verhältnisse in dieser Welt vollkommen neu ordnet. Gott ist als Mensch in diese Welt gekommen. In dem Kind in Bethlehem sind Gott und Mensch bereits in Frieden beisammen. Und dadurch ist Gott mit uns zusammen. Es gibt eine neue Verbindung von Gott und Mensch. So sind wir durch Weihnachten zu „*Menschen seines Wohlgefallens*“ geworden und das meint nicht, dass wir Gott gefallen, sondern dass wir uns sein Wohl, seine „*Freundlichkeit und Menschenliebe*“ (v. 4) gefallen lassen. Und dieses Sich-Gefallen-Lassen bedeutet, die empfangenen Gaben Gottes nicht für sich selbst behalten, sondern sie leben und mitten in diese Welt hineintragen. Wir sollen uns von der göttlichen Humanität, wie sie in Jesus Christus sichtbar geworden ist, zu einem freundlichen, barmherzigen und humanitären Leben und Tun mitten in dieser Welt anregen und ermutigen lassen.

Gerade jetzt, wo so viele Krisen die Welt erschüttern. Gerade jetzt, wo man meint das christliche Abendland mit Stacheldraht und Mauern gegen Fremde verteidigen zu müssen. Gerade jetzt, wo Toleranz für andere Meinungen schwindet und wo unsere „Empörungslunten“ (M. Iken) so kurz geworden sind, dass wir sofort explodieren, wo uns etwas nicht passt. Gerade jetzt braucht es uns – Menschen, die Gott die Ehre geben und darum mit Weihnachten erst machen und sich anderen mit „*Freundlichkeit und Menschenliebe*“ zuwenden. Das ist gar nicht so schwierig wie wir häufig meinen. Es braucht nur etwas Vertrauen und den Mut, einfach das zu tun, was hilft, die Not anderer Menschen zu lindern. Wir können dem Fremden freundlich begegnen und die Hand reichen. Wir können dem Bedürftigen, der in der U-Bahn um Unterstützung bittet, zulächeln und eine Spende in seinen Plastikbecher geben. Die mürrische Nachbarin kann zu einem Weihnachtskaffee-Trinken eingeladen werden. Wir können gegen Hass und dumpfe Angst freundlich, aber eindeutig unsere Stimme erheben. Wir können zusammenrücken, wenn Menschen bei uns Rettung suchen.

Und dann kann es sein, dass sich in die unscheinbare Geste, das freundliche Wort, die Gabe für den Armen, die „*Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes*“ einschleicht und seine

Barmherzigkeit unter uns spürbar wird wie ein Wärmestrom. Und Gewissheit erfüllt die Herzen: Es ist wahr: *„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig“* (v. 4.5). Es ist Weihnachten geworden! Und wie bei den Hirten und beim Apostel Paulus erfüllt uns im Innersten eine tiefe Freude, die uns kräftig singen lässt: *„Kommt und lasst uns Christus ehren / Herz und Sinnen zu ihm kehren; / singet fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.“* (EG 39,1)

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.